

# Der Garten

Christian Blohm

3. März 2007

Als ich noch ein Kind war, war unser kleines Dorf für mich und meine besten Freunde Dirk und Lars nichts weiter als ein großer Abenteuerspielplatz. Natürlich gab es darauf auch zwei extra für Kinder angelegte echte Spielplätze – einen für die „Babys“ mit Sandkasten, Wippe und Rutsche und einen für die älteren Kinder mit großem Klettergerüst und Karussell-Schaukel – doch waren die Teile des Dorfes, die nicht für uns gedacht, bestenfalls sogar verboten waren, um Längen spannender. So wurde ständig irgendwo im Dorf ein neues Wohnhaus gebaut. Am Wochenende, wenn keine Bauarbeiter da waren, konnte man herrlich zwischen den halberrichteten Wänden ohne Dach spielen und raten, wo einmal Küche, wo Wohnzimmer und wo Badezimmer stehen würden. Die obligatorischen „Eltern haften für ihre Kinder“-Schilder haben uns nie sonderlich beeindruckt, genau genommen haben wir sie gar nicht verstanden. Dass unserer Mütter und Väter *verhaftet* würden, wenn wir auf den Baustellen spielten, hielt eigentlich nur Lars für möglich, und auch er nicht so richtig. Beständiger Ort für Abenteuer war bis zu ihrem Abriss das Gelände der verlassenen alten Fabrik neben den Bahngleisen. Etliche Sommer lang haben wir dort Erkundungstreifzüge unternommen oder verstecken gespielt. Doch davon will ich ein anderes Mal erzählen. Auch der Feuerlösch-Teich am Dorfrand, dessen Zulaufkanalrohr, in das man steigen und sich möglichst weit in die enge, hallende und stinkende Dunkelheit hineinwagen konnte, eine immer wieder herausfordernde Mutprobe bot, soll heute kein Thema sein.

Erzählen will ich statt dessen von einem weiteren verbotenen Ort voller Reize für uns Lausbengel: dem Garten des alten Thom. An seinem Ende stand das kleine Bauernhaus, in dem der verwitwete Mann allein lebte. Es hieß, seine Frau sei an einer schweren Krankheit gestorben, doch wir hatten unsere eigenen Theorien. Der Garten selbst war voll mit verschiedensten Obstsorten, die der alte Thom bis zu seinem Tod selbst erntete. Zuerst reiften im Frühsommer die Erdbeeren, bald auch die Kirschen, etwas später konnte man die Johannisbeeren pflücken, im Herbst waren erst die Pflaumen, dann auch die Äpfel und Birnen essbar. Zwar war in unserem Dorf jedes Grundstück rundum eingezäunt, dieses allerdings besonders hoch und besonders gründlich. Im Inneren strich sein Besitzer seltsame Liedchen pfeifend und stets mitsamt Hut schwarz gekleidet umher. Dies war der Grund, warum wir ihn, solange wir seinen richtigen Namen noch nicht kannten, den „schwarzen Mann“ nannten. Auch nachdem wir erfuhren, wie er wirklich hieß, behielten wir die Bezeichnung bei, weil sie ihn für uns so passend charakterisierte.

Man kann sich denken, dass die Früchte in Thoms Garten eine unwiderstehliche Versuchung für uns Kinder waren, nicht zuletzt, da sie als die wohlschmeckendsten der ganzen Gemeinde galten. Eine Tatsache übrigens, die uns zu manchen makaberen Phantasien bezüglich des mutmaßlich verwendeten Düngers beflügelte. Verbindungen zum Tod seiner Frau sprangen einem nur so ins Auge, wie wir uns einredeten. Auch der hohe Zaun um das Anwesen und das dämonische Auftreten des schwarzen Mannes waren nur Ansporn und weiteres Element des Abenteuers. Jeden Sommer baute der Alte den Zaun aus, jeden Sommer fanden wir neue Schwachstellen.

So bogen wir dann beispielsweise eine in mühsamer Gründlichkeit gefundene lose Zaunlatte

zur Seite – vorsichtig kein Geräusch machend –, schlüpfen hindurch und suchten zielstrebig jede Deckung durch Büsche, Bäume, Kisten oder Schubkarren ausnutzend auf kürzestem Wege die aktuellen Früchte der Saison auf. Immer darauf achtend, dass sich der alte Thom gerade nicht in der Nähe befand – was nie lange war, denn andere Hobbys außer seinem Garten schien er nicht zu haben – hatten wir dann nur wenig Zeit, uns ein wenig Obst in die Taschen zu stopfen. Es dauerte gewöhnlich nur kurz, und er kam wieder um die Ecke.

Mit einem derben Fluch, den ich hier lieber nicht wiedergeben möchte, rief er uns zu: „Verschwindet, ihr dreckigen Obstdiebe, und lasst euch hier nie wieder blicken! Wenn ich einen von euch eines Tages in die Finger bekomme, dann setzt es was, darauf könnt ihr euch verlassen!“

Die dann folgenden noch unaussprechbareren Verwünschungen bekamen wir meist nicht mehr mit, weil wir mit unserer Beute zu diesem Zeitpunkt dann schon längst wieder auf der anderen Seite waren. Wir zogen uns dann an einen sicheren Ort zurück, beglückwünschten uns zu unserem glorreichen Raubzug und labten uns an den süßen saftigen Früchten. Es versteht sich von selbst, dass wir nie mehr aus dem Garten mitnahmen, als wir essen konnten. Dirk malte sich dann laut schmatzend mit wohligen Gruseln aus, was der schwarze Mann mit uns anstellen würde, sollte er einen tatsächlich mal erwischen: „... und nachdem er ihn grün und blau geprügelt hat, führt er ihn in den Keller, so wie damals auch seine Frau, und da steht dann diese grässliche rostige Maschine, er öffnet eine große quietschende Luke, schubst die arme Seele hinein, schließt die Luke wieder mit einem lauten Knall, legt noch ein paar Kohlen nach und dann ...“

An einer solchen Stelle unterbrach ihn dann in der Regel der ängstliche Lars und bat, ob wir nicht lieber von etwas anderem reden könnten. Dirk willigte zu meiner Überraschung erstaunlich oft ein. Heute vermute ich, dass er vielleicht häufig selbst nicht wusste, wie seine Geschichte weitergehen sollte und für den Zwischenruf daher ganz dankbar war.

Eigentlich rechneten wir nicht ernsthaft damit, dass er uns je erwischen würde. Wir wurden daher im Laufe der Zeit immer wagemutiger und frecher. Eines Herbstnachmittags, die meisten Birnen waren schon gepflückt und der alte Thom schien mit einem Gast in seiner Stube zu sitzen, traute ich mich, den Birnbaum ganz nah an seinem Haus zu erklimmen. Dirk und Lars hielten sich lieber etwas weiter entfernt und ersprangen sich vom Boden aus ein paar Birnen. Als ich gerade weit oben in der Krone nach einem besonders dicken Exemplar greifen wollte, kam der alte Thom aus der Tür und ließ wieder eine Schimpftirade los. Ich fiel beinahe vom Baum und mein Herz in die Hose. Dirk und Lars ergriffen sofort die Flucht und der schwarze Mann schien nicht zu bemerken, dass ich mich ebenfalls im Garten befand. Ich klammerte mich eng an einen Ast und hielt den Atem an. Der schwarze Mann machte noch ein paar Schritte und blieb direkt unter meinem Baum stehen, als ich sah, dass ihm eine zweite Person folgte. Es war ein Mann, ähnlich alt wie Thom, wenn auch etwas freundlicher gekleidet.

„Na, na“, sagte dieser andere Mann, „springst du nicht etwas hart mit den Jungs um? Du hast mir doch gerade erzählt, dass du selbst kaum weißt, wohin mit dem ganzen Obst, seit Deine Frau von uns gegangen ist. Und es gibt doch schlimmere Dinge, die Kinder tun können, als eine Hand voll gesunder, nahrhafter Birnen zu stehlen. Erinnerst du dich nicht mehr, wie wir früher immer bei Nachbars Äpfel geklaut haben?“

„Und wie ich mich daran erinnere, mein Bruder“, erwiderte der alte Thom sanft, „gerade deshalb mache ich das ja. Denn erinnere du dich doch bitte daran, wie wir immer unter Gezeter vom Grundstück gejagt wurden, und wieviel Freude wir gerade dabei hatten, uns nicht erwischen zu lassen. Und wieviel besser jeder erbeutete Apfel geschmeckt hat als die, die so oft zum Nachtschiff auf unseren Tellern lagen oder die wir mit in die Schule bekommen haben. Wenn sich die heutige Jugend nicht vollkommen geändert hat, gehört das noch immer zum Spaß dazu. Wenn wir gleich meinen selbstgemachten Apfelwein kosten, muss ich dir mal erzählen, welche

Geschichten sich die Dorfkinder angeblich über mich erzählen. Du wirst Dich totlachen!“

Mit diesen Worten entfernten sich die beiden Alten gemächlich schlendernd wieder in Richtung Haus und ließen mich unbemerkt im Birnbaum zurück. Dort blieb ich noch eine ganze Weile verwirrt sitzen und dachte nach.

Als ich Dirk und Lars wiedertraf, erzählte ich ihnen nichts von dem Gespräch, das ich belauscht hatte. Am nächsten Tag gab es einen Wetterumschwung, der die Saison für uns beendete, aber auch im folgenden Sommer hatte ich keine Lust mehr, mit den beiden den Garten des alten Thom aufzusuchen. Ein winziges Stück in mir war an jenem Herbstnachmittag auf dem Birnbaum erwachsen geworden.